

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
anlässlich der 200-Jahr-Feier der Kirchweihe
von St. Gertrud in Lohne
am 11. November 2018

Lesungen: Neh 8, 2-4a.5-6.8-10;
1 Petr 2, 4-9;
Lk 19, 1-10.

Liebe junge Mitchristen,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

man muss sich das einmal vorstellen: Einer der verhasstesten Menschen einer Stadt, weil er die Leute aufgrund seines Berufes als Oberzöllner ausbeutet und möglichst viel Gewinn einzieht - für sich selbst -, zu diesem Menschen sagt Jesus: „*In deinem Hause muss ich heute bleiben*“ (Lk 19, 5). Stellen Sie sich diese Szene einmal vor. Können wir nicht verstehen, dass durch die Reihen der Menschen, die Jesus folgen und die Ihn gern offensichtlich sehen möchten, erleben wollen, was Er in ihrer Stadt tut, weil sie schon so viel von Ihm gehört haben, ein Murren geht? Nicht bei ihnen kehrt er ein, sondern ausgerechnet bei diesem Oberbetrüger. „*Die Leute murren*“ (Lk 19, 7), heißt es. Sie hätten wahrscheinlich überall gemurrt - in Münster, in Lohne, oder wo auch immer. Aber zu diesem Menschen sagt Jesus: „*Er müsse*“ – nicht „er wolle“, nicht „es wäre schön“, sondern: „*Ich muss*“, so steht es auch im griechischen Urtext: „*Es ist unbedingt notwendig, dass ich in deinem Haus heute bleibe.*“

Liebe Schwestern und Brüder, das ist Sendung und Auftrag der Kirche: Menschen aufzunehmen, die nicht in erster Linie die Perfekten sind, sondern: „*Ich bin gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (ebd. 10). Deshalb gehören wir dazu.

Papst Franziskus hat aus dieser Szene das Leitwort seines bischöflichen Dienstes sowohl in Buenos Aires als auch in Rom ausgewählt: Durch Erbarmen und durch Erwählung; weil Erbarmen, deshalb Erwählung. Weil es dieses Erbarmen Gottes mit jeder Art von Menschen gibt – mögen sie sein wie sie wollen -, und weil Er diese Erbarmung in der Auswahl derer zeigt, die Ihm folgen, deshalb sind wir Christen. Nicht, weil wir etwas Besonderes darstellen; nicht, weil wir die Besseren in dieser Gesellschaft sind, sondern: Weil Er in unserem Haus - bei uns, in unserem Leben - bleiben will, ja bleiben muss. Jesus geht so tief in das Herz eines Menschen hinein, dass Er die Sehnsucht dieses betrügerischen Zachäus, von der die Menschen in Jericho wahrscheinlich überhaupt keinen Schimmer und eine blasse Ahnung haben, hineinsieht. Er spürt, der sucht – wie es der Text sagt -, mich zu sehen. Er spürt: In diesem Herzen steckt nicht nur das Marode, das Schlimme, das wahrhaft Betrügerische, sondern, im Untergrund wirkt eine tiefe Sehnsucht. Darauf schaut Er. Das ist unsere Chance, liebe Schwestern und Brüder, das ist Kirche!

Vielleicht hilft uns das in dieser furchtbaren Situation, in der wir uns im Augenblick befinden, wo wir wahrscheinlich viel weniger in der Stimmung sind zu jubeln über das Dasein der Kirche, als zu klagen, oder wo Menschen sich wirklich überlegen – vor allen Dingen meine engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch in den Verwaltungen – ob sie bei diesem „Laden“ noch mitmachen. Er steht dazu! Heute Morgen heißt es im Stundengebet der Kirche: *„Und wenn wir untreu werden, bleibt Er doch treu, denn Er kann sich selbst nicht verleugnen“* (2 Tim 2, 13).

Liebe Schwestern und Brüder: Wozu ist Kirche heute da? Das ist ja der Anlass, wenn wir heute das Wort Gottes hören. Wir wollen nicht einfach nur auf 200 Jahre zurückblicken, sondern wir fragen uns: Wozu sind wir als Kirche in dieser Gesellschaft? Wir sind es nicht in erster Linie als Agentur für Werte – da müssen wir im Augenblick eher etwas zurückhaltend sein. Wir sind es auch nicht nur, weil wir „Ersatz“ liefern für das, was staatliche und andere Institutionen nicht machen können, sondern: Wir sind dazu da, das Erbarmen Gottes als Sünder, das Erbarmen Gottes in die Mitte zu stellen und einzuladen, dass Menschen hören: Er will ausgerechnet in Deinem Haus bleiben und deshalb nicht als Erstes schauen auf das, wie wir moralisch qualifiziert sind, sondern, ob die Sehnsucht stimmt. Ob die Sehnsucht unseres Herzens dahingehet, mehr zu haben, als das, was wir auch in all unserem Bösen zu erreichen suchen. Ob die Sehnsucht stimmt, mit Ihm zu tun zu haben. Dann erfüllen wir unseren Auftrag als Kirche heute. Schauen wir genug nach unserer Sehnsucht oder sind wir so „zu“? Gerade auch Ihr, liebe junge Menschen, was stürmt alles auf Euch ein?! Was leben wir in einer Hektik und einem Stress! Haben wir noch Platz, um der Sehnsucht unseres Herzens Raum zu geben? Geben wir Jesus eine Chance, dass Er zu uns sagen kann: Heute muss ich in Deinem Haus bleiben!

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir die Texte des heutigen Festtages anschauen, dann geben Sie uns sehr viel, um Orientierung zu finden in unseren Tagen, unseren Auftrag und unsere Sendung als Kirche zu leben. Schauen Sie auch auf den ersten Text, den wir eben gehört haben. Nach dem Zusammenbruch des Volkes Israel, nach dem Einsturz und dem Schleifen des Tempels, ist nichts mehr da. Ein wenig dachte ich an die Situation vor 200 Jahren – 1818. Die Kirche in ihren wesentlichen Grundstrukturen war zerstört. Deutschland und die europäischen Länder suchten nach dem Wiener Kongress eine neue Orientierung und Gliederung. Es war nichts mehr da. Napoleon hatte verheißen im Blick auf die Kirche: Der Laden, der Karren, ist ausgeleiert. Der Karren ist ausgeleiert – Schluss! 1818 hatte er schon keine Macht mehr. Da war sein Lebenskarren festgefahren, und Kirche lag am Boden. Und dann bauen die Löhner ein solches Haus! Was haben die sich dabei gedacht? Haben die vielleicht es so erlebt, wie die Leute, als sie das Gesetz hörten, das ihnen der Schriftgelehrte Esra vortrug? Haben sie geweint vor 200 Jahren, plötzlich dieses Haus zu sehen? Und haben sie vielleicht damals auch gehört: Jetzt geht nach Hause und esst gut und trinkt süßen Wein! Und dann haben sie gehört: *„Die Freude am Herrn ist unsere Stärke“* (Neh 8, 10), weil das Wort Gottes tragend ist. Ist das Wort Gottes tragend in unserem Leben, so dass auch wir sagen können: Die Freude am Herrn ist meine Stärke?

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Kirche sich heute erneuern will, dann kann sie es nur aus der Kraft des Wortes Gottes. Deswegen lade ich immer wieder ein: Nehmen Sie aus den Sonntagsgottesdiensten einen Satz mit, ein Wort, kauen Sie es die Woche über durch. Machen Sie es so wie unsere evangelischen Geschwister, die für jeden Tag eine Losung aus der Heiligen Schrift haben und sich davon ernähren. Wenn wir das wirklich tun, dann geben wir unserer Sehnsucht Raum und Antwort zugleich. Vielleicht können wir dann in unserem Herzen sagen – denn wir sind ja auch im Bekenntnis eher verhalten und zurückhaltend und würden es nicht jedem direkt gegenüber ausdrücken, aber vielleicht für uns selbst: Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.

Dann, liebe Schwestern und Brüder, sind wir lebendige Steine. Dann sind die Steine dieses Hauses nur ein Zeichen für die lebendigen Steine, die wir als Kirche darstellen. Es ist doch eine Gnade, zu Jesus zu gehören, von Ihm gewählt zu sein, zu hören, dass wir ein heiliges Volk sind, gerade in unserer Sünde – ein auserwähltes Geschlecht. Dass wir gerufen sind, in dieser Welt den Menschen zu sagen: Der Himmel ist nicht zu. Das Leben endet nicht mit einem Loch, sondern: Es gibt die Hoffnung. Es gibt den Gott, der die tiefste Sehnsucht in Seinem Herzen trägt, mit uns sein zu wollen, sonst gäbe Er nicht Sein Fleisch und Sein Blut. Was kann Er uns noch mehr geben als dies? Und so baut Er uns auf, selbst dann, wenn wir am Boden liegen. Dann wirkt dieses Gebäude der lebendigen Steine der Kirche weiter und trägt sich hinein in die Welt – manchmal durch ein Zeugnis, das ohne Aufhebens einfach da ist. So wie ein Jugendlicher mir hier im Oldenburger Land mal erzählt hat: Er habe den Glauben gelernt in der Sterbestunde seines Großvaters. Er habe ihn damals gefragt: „Opa, hast du keine Angst?“ Dann habe er die Antwort bekommen: „Ich gehe nur schon mal voraus“. Das war für ihn das Zeugnis: Da muss was dran stimmen!

Vielleicht finden Sie auch das eine oder andere, auf das Sie zurückgreifen können, so dass Sie in dieser Stunde der Kirche, wo wir nicht wissen, wie es weitergeht, dort die Zuversicht haben, dass der Herr Seine Kirche niemals in eine Sackgasse führt und für Ihn der Karren nicht ausgeleiert ist, sondern: Er will bis heute und über das Heute hinaus in Seinem Haus bleiben - und das sind wir!

Amen.